

# Die Wahrnehmung der Geheimen Staatspolizei im Tagebuch Victor Klemperers

Die Rolle von Angst und Brutalität in den  
Tagebucheinträgen der Jahre 1939 bis 1942<sup>1</sup>

*Celina Döhnel*  
*Ludwig-Maximilians-Universität München*

## Einleitung

„No one felt secure, no one. You didn't trust your next-door neighbor because you didn't know what they were going to do to you.“<sup>2</sup> Mit diesen Worten antwortet Josef Stone, der als Kind mit seiner Familie ein Jahr nach den Novemberpogromen aus Deutschland in die USA emigriert war, in einem Interview auf die Frage, ob er sich noch an Aufmärsche der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) oder der Sturmabteilung (SA) erinnern kann.<sup>3</sup> Mit diesem Gefühl der Angst war er nicht allein. Im Quellenband „What we knew“, herausgegeben von Eric Johnson und Karl-Heinz Reuband, sind einige Interviews von Jüdinnen\*Juden gesammelt, die sich ähnlich zu ihrer Angst vor der Gestapo äußern.<sup>4</sup> Zur Wahrnehmung der Gestapo aus den Augen von Jüdinnen\*Juden herrscht allerdings eine Forschungslücke.

Der Forschungsstand zur Gestapo ist dabei allerdings ziemlich fortgeschritten. Das Interesse an dieser Institution fand seinen Anfang gegen Ende der 1970er Jahre. Jedoch spielte der Umgang mit ihr in gesellschaftlichen Kontexten zunächst noch keine Bedeutung.<sup>5</sup> Den Grundstein für intensivere Untersuchungen legte der Historiker Robert Gellately, der sich

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand auf Basis einer Hausarbeit, die ich im Wintersemester 2022/23 an der Ludwig-Maximilians-Universität München unter der Betreuung von Dr. Lisbeth Matzer verfasst habe.

<sup>2</sup> Stone 2006, 35.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 35.

<sup>4</sup> Vgl. Johnson/Reuband 2006.

<sup>5</sup> Vgl. Gellately 1995, 48.

besonders mit den Würzburger Gestapo Akten, mit Unterfranken insgesamt und der Stadt Düsseldorf auseinandergesetzt und dabei besonders die Rolle der Denunziation untersucht hat.<sup>6</sup> Eric Johnson, der etwa zehn Jahre später eine ähnliche Studie in Krefeld und Köln durchgeführt hat, ward Gellatelys Untersuchung vor, dass er die Macht der Denunziation überschätzt hatte. Auch Johnson befasste sich ausgiebig damit, wie Bevölkerung mit der Gestapo kollaborierte.<sup>7</sup> Geprägt wurde die neuere Gestapoforschung besonders von zwei Sammelbänden unter der Herausgeberschaft von Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann.<sup>8</sup> Die zahlreichen Beiträge in beiden Sammelbänden beschäftigen sich umfassend mit verschiedenen Aspekten der Gestapo, beispielsweise der administrativen Ebene, Formen der Kollaboration, Besatzungspolitik oder auch finanzieller Ausbeutung von Jüdinnen\*Juden.<sup>9</sup> Seither ist es um die Erforschung der Gestapo ruhig geworden, aber abgeschlossen ist sie dennoch nicht: 2021 hat zum Beispiel Sebastian Bondzio in Bezug auf die Osnabrücker Gestapo den Zusammenhang der Durchsetzung der NS-Ideologie seitens besagter Institution untersucht.<sup>10</sup>

An der Forschungslücke zur Wahrnehmung der Gestapo aus den Augen von Jüdinnen\*Juden setzt die vorliegende Arbeit exemplarisch mit einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>11</sup> bei den Tagebucheinträgen von Victor Klemperer an.<sup>12</sup> Denn neben Interviews, die in vielen Fällen erst einige Jahre im Nachhinein die eigenen Erfahrungen und Einstellungen schildern, dokumentieren auch Tagebücher von Jüdinnen\*Juden die Art und Weise, wie sie die Gestapo wahrnahmen. Tagebücher an sich haben einen hohen Quellenwert was die Untersuchung von subjektiven Wahrnehmungen angeht, da sie unter anderem viel über die Erfahrungsgeschichte preisgeben, die anderen Quellengattungen nicht unbedingt entnehmbar ist.<sup>13</sup> Daher ist die Untersuchung von Victor Klemperers Tagebuch für die Beantwortung der Fragestellung als Fallbeispiel angemessen, auch und gerade weil die ausführlichen Beschreibungen von Erfahrungen mit und Einstellungen zur Gestapo in seinen Darstellungen viel Platz einnehmen. In Klemperers Tagebucheinträgen spielte besonders die Angst vor der Gestapo sowie die Brutalität dieser Institution eine große Rolle.<sup>14</sup> Im Folgenden wird beleuchtet, welchen Platz Schilderungen von der Angst vor und Brutalität von der Gestapo im Tagebuch Victor Klemperers im Zeitraum zwischen 1939 und 1942 einnahmen.

<sup>6</sup> Vgl. Gellately 1990.

<sup>7</sup> Vgl. Johnson 1999.

<sup>8</sup> Vgl. Roth, 2001.

<sup>9</sup> Vgl. Paul/Mallmann 1995; Paul/Mallmann 2000.

<sup>10</sup> Vgl. Bondzio 2021, 343–379.

<sup>11</sup> Vgl. Mayring 2015.

<sup>12</sup> Die Zuweisung des Jüdischseins der im Verlauf der Arbeit genannten jüdischen Akteur\*innen in Klemperers Tagebuch basiert auf der Zusammenstellung von Kurzbiographien in: Nowojski, Walter/Löser, Christian (Hrsg.): *Leidensgefährten 1933–1945*, <https://www-degruyter-com.emedien.ub.uni-muenchen.de/database/KLEMP/entry/gefaehrten/html>, Zugriff 23.03.2023.

<sup>13</sup> Vgl. Jugend! 2016.

<sup>14</sup> Vgl. Johnson 1999, 439.

Vor der Beantwortung der Fragestellung erfolgt zunächst noch eine historische Einordnung auf welche Art und Weise die Geheime Staatspolizei in den Alltag, besonders den von Jüdinnen\*Juden, eingreifen oder diesen kontrollieren konnte. Daraufhin erfolgt nach einer kurzen biografischen Vorstellung Victor Klemperers die Analyse des Tagebuchs auf Angaspekte und der Brutalität der Gestapo.

### **Möglichkeiten der Alltagskontrolle und -eingriffe durch die Gestapo**

Im Fokus der Gestapo standen bis 1936 besonders Kommunist\*innen und Sozialdemokrat\*innen. Falls es sich dabei jedoch um Jüdinnen\*Juden handelte, wurde mit ihnen außerordentlich grob umgegangen. Die politisch-rassische Verfolgung durch die Gestapo begann etwa 1937 und Jüdinnen\*Juden sowie Sinti\*zze und Rom\*nja fielen den staatspolizeilichen Unternehmungen verstärkt zum Opfer. Ab 1939 gerieten zusätzlich sogenannte „politisierende Geistliche“ und Fremd- und Zwangsarbeiter\*innen verstärkt ins Visier der Gestapo.<sup>15</sup>

Ziel der Gestapo war es, mit ihren Maßnahmen die Konstruktion einer „Volksgemeinschaft“ zu fördern. Diese Idee war maßgebend für ihr Handeln, da sie sich als Motor für die Realisierung der NS-Ideologie verstand. Aus diesem Grund erweiterte sich auch ihr Aufgabenfeld, denn die Vorstellungen davon, wer Teil der „Volksgemeinschaft“ sein kann und darf oder wer nicht, veränderte sich über die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft hinweg ebenfalls.<sup>16</sup> Zum „Tag der Deutschen Polizei“ am 14. Januar 1937 bestätigte Herrmann Göring, dass die Polizei „sich als Diener der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft fühlt und anerkannt wird.“<sup>17</sup> Um diese Vorstellungen umzusetzen, griff die Gestapo auf vielfältige Art und Weise in den Alltag der Bürger\*innen ein, bekam bei ihrer Alltagskontrolle jedoch auch Unterstützung aus der Bevölkerung.

### *Physische Eingriffe*

Eine wichtiges Instrument für die Gestapo war die Verhängung von Schutzhaft. Durch den Erlass der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ am 28. Februar 1933 wurden sämtliche Grundrechte außer Kraft gesetzt.<sup>18</sup> Dadurch war es der Gestapo möglich, ohne zeitliche Begrenzung<sup>19</sup> und ohne Beweispflicht Menschen in

<sup>15</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 104–116.

<sup>16</sup> Vgl. Bondzio 2021, 344–376.

<sup>17</sup> Polizei – Diener der Volksgemeinschaft. Ministerpräsident Göring zum „Tag der Deutschen Polizei“, in: Völkischer Beobachter, 15.01.1937, S. 3.

<sup>18</sup> Vgl. Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933, in: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, [https://www.100dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0101\\_rbv&object=facsimile&l=de](https://www.100dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0101_rbv&object=facsimile&l=de), Zugriff 21.03.2023.

<sup>19</sup> Vgl. Wildt 2002, 345.

Schutzhaft zu nehmen.<sup>20</sup> In Gewahrsam der Gestapo geraten, bediente sich diese harten Verhörmethoden. Sie wandte Gewalt, Beschimpfungen und Demütigungen an,<sup>21</sup> setzte aber auch Erpressung als Druckmittel ein, um belastende Aussagen zu erzwingen.<sup>22</sup>

Nach der Verschärfung der Reichsfluchtsteuer für Jüdinnen\*Juden und dem Erlass zweier Einzugsgesetze entwickelte sich außerdem eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Gestapo und verschiedenen Finanzbehörden.<sup>23</sup> Besonders nahmen Wohnungsdurchsuchungen nach Kriegsbeginn zu, wobei der Besitz von bestimmten Wertgütern, beispielsweise einer Wolldecke, bereits zu einer Deportation von jüdischen Personen führen konnte.<sup>24</sup> Darüber hinaus war die Gestapo in der Zusammenarbeit mit den Finanzbehörden damit befasst, die Wertgüter jüdischer Emigrant\*innen oder der von Zwangsumsiedlungen in sogenannte „Judenhäuser“ betroffenen Jüdinnen\*Juden zu konfiszieren und Vermögenserklärungen von den jeweiligen Personen unterzeichnen zu lassen. Auch Geldbeträge für Deportationen wurden eingezogen.<sup>25</sup>

Zusätzlich wurden in der Zeit nach den Novemberpogromen 1938 viele Verordnungen erlassen, welche die Lebensrealitäten der Jüdinnen\*Juden massiv einschränkten, beispielsweise die verpflichtende Kennzeichnung mit einem „Judenstern“, Ausgangssperren,<sup>26</sup> sowie etwa das Verbot einen Hund zu halten oder einen Wald zu betreten.<sup>27</sup>

### *Kollaboration aus der Bevölkerung*

Neben der Vernetzung verschiedener Behörden und Institutionen, um in den Alltag der Menschen einzugreifen, war auch die Kollaboration der Bevölkerung für den NS-Staat wichtig. Zum einen arbeitete die Gestapo mit Vertrauensleuten (V-Leute), die sowohl freiwillig wie unfreiwillig das soziale Umfeld, in dem sie sich aufhielten, ausspionierten und Informationen an die Gestapo weitergaben.<sup>28</sup> Viele Ermittlungserfolge der Gestapo sind auf die erbrachten Erkenntnisse von V-Leuten zurückzuführen.<sup>29</sup> Johnson belegt beispielsweise, dass von 1933 bis 1939 in Krefeld 17% der eröffneten Fälle gegen Jüdinnen\*Juden auf V-Personen zurückgehen.<sup>30</sup>

Auch Denunziation, quasi freiwilliger Verrat, trug entscheidend zum Ermittlungserfolg der Gestapo bei. Die Denunziant\*innen kamen aus allen sozialen Schichten und Altersklassen.<sup>31</sup> Die Motive dahinter waren unterschiedlich: Zum einen konnten sie ideologisch, zum

<sup>20</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 70.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., 71.

<sup>22</sup> Vgl. Gellately 1990, 131.

<sup>23</sup> Vgl. Schmid 2000, 142f.

<sup>24</sup> Vgl. Berschel 2000, 172.

<sup>25</sup> Vgl. Schmid, Finanztod, S. 144–149.

<sup>26</sup> Vgl. Berschel, Polizeiroutiniers, S. 161.

<sup>27</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 120.

<sup>28</sup> Vgl. Mallmann/Paul 2000, 632.

<sup>29</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 78.

<sup>30</sup> Vgl. Johnson 1999, 152.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., 153.

anderen auch persönlich motiviert sein. Letzteres bildete dabei den Hauptanteil der Denunziationen ab, denn meistens waren es Nachbarschaftsstreits, Konflikte innerhalb der Familie oder Konkurrenzdenken, die zur Meldung einer Person bei der Gestapo führten.<sup>32</sup> Daraus folgten Probleme bei den Ermittlungen, denn jede Anzeige musste mit großem Aufwand bearbeitet werden. Dabei stellte sich oft heraus, dass angezeigte Aussagen, die meist unter das „Heimtücke-Gesetz“ fielen, nicht gefallen sind.<sup>33</sup> In der Folge erklärte das NS-Regime Falschanzeigen zum Straftatbestand.<sup>34</sup> Am stärksten von Denunziation betroffen waren Jüdinnen\*Juden. In Krefeld beispielsweise bauten 41% der eröffneten Ermittlungen gegen Jüdinnen\*Juden in der Zeitspanne von 1933 bis 1939 auf einer Denunziation auf.<sup>35</sup> Bei Delikten der „Rassenschande“ oder „Judenfreundschaft“ zeigte sich die Bevölkerung besonders anzeigefreudig.<sup>36</sup> In Unterfranken sind zum Beispiel 59% der eröffneten „Rassenschande“-Fälle gegen Jüdinnen\*Juden in den Jahren 1933 bis 1945 auf solche Meldungen zurückzuführen.<sup>37</sup>

Eine weitere Form der Denunziation erfolgte über Printmedien, etwa in Zeitschriften wie dem „Stürmer“. Berichtet wurde hier zum Beispiel in kurzen Artikeln über nonkonformes Verhalten, besonders von Personen, die mit Jüdinnen\*Juden verkehrten.<sup>38</sup> Abbildung 1 zeigt dies exemplarisch:

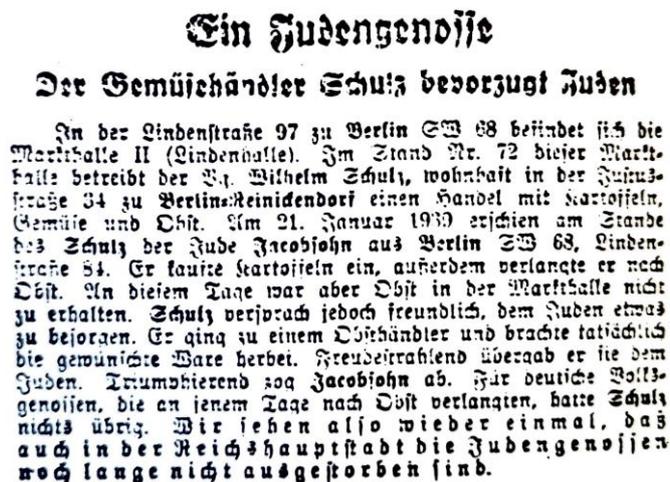


Abbildung 1: Ein Judengenosse, Der Stürmer 21.05.1939.<sup>39</sup>

<sup>32</sup> Vgl. Reuband 2001, 223.

<sup>33</sup> Vgl. Dörner 1998, 108f.

<sup>34</sup> Vgl. Reuband 2001, 224.

<sup>35</sup> Vgl. Johnson 1999, 150–364.

<sup>36</sup> Vgl. Berschel 2000, 168.

<sup>37</sup> Vgl. Gellately 2001, 134.

<sup>38</sup> Vgl. Reuband 2001, 222.

<sup>39</sup> Ein Judengenosse. Der Gemüsehändler Schulz bevorzugt Juden, Der Stürmer 21.05.1939, in: Hahn 1978, 208.

Der Sachverhalt wird genaustens geschildert: Einem Berliner Obst- und Gemüsehändler namens Wilhelm Schulz wurde vorgeworfen, dass er dem Berliner „Juden“ Jacobsohn Obst besorgt und verkauft habe, obwohl es an diesem Tag kaum Obst gab. Deutsche Käufer\*innen seien an diesem Tag leer ausgegangen, weswegen Schulz beschuldigt wird, Jüdinnen\*Juden zu bevorzugen. Das Datum des Ereignisses und der genaue Ort wurden festgehalten. Auch die Adressen des Händlers und die des „Juden“ wurden dokumentiert.<sup>40</sup>

### *Psychische Einflussnahme*

Die Gestapo beeinflusste auch die Psyche der Menschen. Sie setzte besonders auf das Schüren von Ängsten. Auf diese Weise sollten Straftaten mit Hilfe von Abschreckungsstrategien, nämlich durch das punktuelle Ausüben von Terror, vorgebeugt werden.<sup>41</sup> Diese Strategie zeigte insoweit Wirkung, als dass als nonkonform erachtetes Verhalten tatsächlich weniger auftrat.<sup>42</sup> Durch das, was man sich privat erzählte und dem, was man in den gezielt veröffentlichten Presseartikeln über die Gestapo erfuhr,<sup>43</sup> entstanden Spekulationen über Wesen und Handlungsweise dieser Institution.<sup>44</sup> Vorangetrieben wurde dies auch durch ihr geheimnisvolles Auftreten in der Öffentlichkeit. Das führte dazu, dass der erste Kontakt mit der Gestapo die Bürger\*innen geradezu in Angst und Schrecken versetzte, da sie nicht vorhersehen konnten, welche Repressalien auf sie zukommen würden.<sup>45</sup> Die NS-Eliten waren eben sehr darum bemüht, die Gestapo als eine allgegenwärtige Institution darzustellen.<sup>46</sup>

Auch die Bürger\*innen sollten mit der Gestapo kooperieren,<sup>47</sup> wie beispielsweise Reinhard Heydrich zu Beginn des Jahres 1937 ausdrücklich betonte und zugleich die Relevanz der Denunziation hervorhob:

„Und trotzdem trägt dieses Schutzkorps des Staates die Überzeugung in sich, daß seine Aufmerksamkeit und Hingabe allein nicht ausreichen würde, um das Dasein und die Lebenskraft des Volkes gegen alle Gefahren und Angriffe zu sichern, wenn nicht die Menschen dieses Volkes selbst an dieser Aufgabe inneren Anteil nehmen und sich zu ihrer Erfüllung als Helfer zur Verfügung stellen.“<sup>48</sup>

Der Allgegenwärtigkeits-Mythos der Gestapo ist durch die Vermischung von Propaganda und Gerüchten entstanden. Einerseits wurde die Bereitschaft der Kollaboration der Bevölkerung in der NS-Propaganda übertrieben, andererseits die Gestapo in ihrer Größe von außen falsch eingeschätzt,<sup>49</sup> denn die Gestapo war zahlenmäßig eine relativ kleine

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 208.

<sup>41</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 70–93.

<sup>42</sup> Vgl. Bondzio 2021, 348.

<sup>43</sup> Vgl. Gellately 1995, 69f.

<sup>44</sup> Vgl. Gellately 1990, 129.

<sup>45</sup> Vgl. Bondzio 2021, 348–369.

<sup>46</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 88.

<sup>47</sup> Vgl. Gellately 1995, 66.

<sup>48</sup> Heydrich: Gemeinsame Aufgaben von Volk und Sicherheitspolizei, in: Völkischer Beobachter, 16.01.1937.

<sup>49</sup> Vgl. Gellately 1995, 68f.

Institution. Wenn man die Anzahl der Gestapobeamten der Bevölkerungsgröße gegenüberstellt, so war beispielsweise zum 1. August 1941 – nach den Grenzen des Reichs von 1937 – ein Gestapobeamter für die Überwachung von 9134 Personen zuständig.<sup>50</sup> Dennoch zeigte ihr Arbeitskalkül Wirkung<sup>51</sup> und bereits die Angst von Jüdinnen\*Juden vor der Gestapo erleichterte ihr das Verhör.<sup>52</sup>

### **Die Geheime Staatspolizei in der Tagebuchdarstellung Victor Klemperers**

Im nationalsozialistischen Deutschland war es Jüdinnen\*Juden kaum möglich, eine Alltagsroutine zu entwickeln. Durch den Erlass vieler antijüdischer Verordnungen war ihr Leben stark geprägt von Unberechenbarkeiten, denen sie sich stets unterwerfen mussten.<sup>53</sup> Eine Form des Widerstands, die viele Jüdinnen\*Juden ausübten, war beispielsweise das Schreiben von Tagebüchern, um verschiedene Ereignisse und ihre eigene Gefühlswelt zu dokumentieren. So auch Victor Klemperer, der in seinen Tagebucheinträgen ausführlich über sein Leben während der Zeit des Nationalsozialismus berichtete.<sup>54</sup>

Victor Klemperer wurde am 9. Oktober 1881 in Landsberg an der Warthe in eine orthodoxe Großfamilie hineingeboren. Nach seinem Abitur promovierte er im Jahr 1913 in Germanistik und erhielt 1920 die Professur für Romanistik an der Technischen Hochschule Dresden. Im Jahr 1904 lernte er seine spätere Frau Eva Schlemmer kennen.<sup>55</sup> Schlemmer war Christin, weswegen die Beziehung dem Nationalsozialismus als „Mischehe“ galt.<sup>56</sup> Nach den „Nürnberger Gesetzen“ war es verboten, eine Liaison mit als jüdisch kategorisierten Personen einzugehen. Als „Geltungsjude“ galt man dann, wenn beide Eltern und mindestens drei Großeltern jüdisch waren.<sup>57</sup> Dass Victor Klemperer als Jude eine Mischehe führte, unterschied ihn von anderen,<sup>58</sup> denn solange jüdische Personen eine kinderlose Mischehe führten und kein Scheidungsfall eintrat, waren sie vor einer Deportation geschützt.<sup>59</sup> Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 hatte Klemperer zunächst keinen großen Bedarf darin gesehen, detailliert Tagebuch zu führen. Als er aber im Verlauf der nationalsozialistischen Herrschaft auch zunehmend persönlich von Repressalien betroffen war, wie beispielsweise seine Entlassung als Professor auf Grund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zeigt, nahm auch sein Wille zur Dokumentation der Geschehnisse zu.<sup>60</sup> Das Tagebuchschreiben war für ihn auch zu einem

<sup>50</sup> Vgl. Mallmann/Paul 2000, 621.

<sup>51</sup> Vgl. Bondzio 2021, 366.

<sup>52</sup> Vgl. Berschel 2000, 174.

<sup>53</sup> Vgl. Meyer 2013, 13.

<sup>54</sup> Vgl. Johnson 1999, 411–439.

<sup>55</sup> Vgl. Rüttinger 2011, 30–34.

<sup>56</sup> Vgl. Johnson 1999, 437.

<sup>57</sup> Vgl. McDonough 2015, 198f.

<sup>58</sup> Vgl. Johnson 1999, 437.

<sup>59</sup> Vgl. McDonough 2015, 199.

<sup>60</sup> Vgl. Rüttinger 2011, 38–310.

Ausweg aus seiner Lebenswirklichkeit, von der er trotz der ihm bewussten Gefährdung seines sozialen Umfelds und seiner selbst nicht abließ.<sup>61</sup> Seine Tagebücher wurden 1995 veröffentlicht<sup>62</sup> und umfassen die Jahre 1918 bis 1959.<sup>63</sup>

Folgende Tabelle schlüsselt die Anzahl der von Klemperer verfassten Tagebucheinträge der Jahre 1933 bis 1945 auf. Dem wird gegenübergestellt, in wie vielen davon die Gestapo erwähnt wird und welchen prozentualen Anteil dies, auf zwei Nachkommastellen gerundet, ausmacht:

	Anzahl Tagebucheinträge	Dabei Vorkommen der Gestapo	Prozentualer Anteil
1933	43	0	0%
1934	65	0	0%
1935	40	0	0%
1936	69	0	0%
1937	42	0	0%
1938	45	0	0%
1939	46	3	6,52%
1940	59	4	6,78%
1941	111	11	9,91%
1942	216	94	43,52%
1943	195	58	29,74%
1944	270	44	16,30%
1945	228	36	15,79%
Insgesamt	1429	250	17,49%

Tabelle 1: Vorkommen der Gestapo in Victor Klemperers Tagebucheinträgen 1933–1945.<sup>64</sup>

Die Gestapo kam in Klemperers Tagebucheinträgen erst ab 1939 vor, die Häufigkeit ihres Vorkommens steigt für das Jahr 1942 rapide an und bildet mit einer Nennung der Gestapo in 43,52% der Tagebucheinträge den Höhepunkt. In der Zeitspanne von 1933 bis 1945 wird sie in 17,49% der Tagebucheinträge erwähnt. Betrachtet man den Anteil des Vorkommens der Gestapo ab ihrer Erstnennung, so kommt sie in über einem Fünftel, genauer

<sup>61</sup> Vgl. Rüttinger 2011, 310–337; Vgl. Klemperer, 4 Juli 42 Sonnabend Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>62</sup> Vgl. Johnson 1999, 437.

<sup>63</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019b.

<sup>64</sup> Eigene Darstellung, Daten aus: Nowojski/Löser 2019b; Bei der Darstellung berücksichtigt wurden nur diejenigen Tagebucheinträge, die mit einer klaren Datierung im Titel ausgestattet sind. Bei 36 Einträgen war dies nicht der Fall.

gesagt in 22,22% der Tagebucheinträge vor.<sup>65</sup> Die anschließende Inhaltsanalyse der Tagebucheinträge hinsichtlich der Fragen, wie die Angst vor und die Brutalität von der Gestapo dargestellt wird, kann also erst ab dem Jahr 1939 stattfinden, da sie zuvor keine Erwähnung findet.

### *Die Angst vor der Gestapo*

In den wenigen Tagebucheinträgen, in denen die Gestapo 1939 und 1940 vorkommt, nimmt der Ausdruck von Angst vor der Gestapo noch keinen großen Platz ein. Nur im Eintrag vom 14. September 1939, in dem erwähnt wird, dass Jüdinnen\*Juden einen Fragebogen für die Gestapo zu ihrem Stand der Auswanderung ausfüllen mussten, fragt Klemperer sich, „ob man uns abschieben und austauschen will?“<sup>66</sup> Angst wird hier also noch nicht explizit artikuliert, wie es im späteren Verlauf des Tagebuchs der Fall ist. Vielmehr handelt es sich hier um einen Ausdruck der Unsicherheit.

Im Verlauf des Jahres 1941 nimmt die Angst vor der Gestapo eine immer größere Präsenz in den Tagebucheinträgen ein. So wurde Klemperer im Februar 1941 beispielsweise Opfer einer Denunziation wegen eines Verstoßes gegen die Verdunkelungsverordnung und in diesem Zusammenhang zu acht Tagen Haft verurteilt.<sup>67</sup> Nach der Verdunkelungsverordnung vom 23. Mai 1939 war es vorgeschrieben, dass sämtliche Beleuchtungen, unter anderem in Wohnungen, der Fliegersicht unsichtbar erscheinen müssen.<sup>68</sup> Zum Tag seiner Entlassung fasst er seine Gefühle zusammen:

„Ich erwachte mit einem Angstgefühl, dass sich nicht weglachen liess u nur immer wuchs. Wenn man mich nicht freigab .. Wenn man mich in de[m] grossen Getriebe vergessen, wenn man in den Listen irgendeinen Fehler gemacht hatte! Bis die Subalternen solch einen Fehler ordnungsgemäss richtig stellen – du lieber Gott! Oder wenn ich in die Hände der Gestapo übergehe .. Mit meiner J-Karte unterstehe ich ja einem besondern Dezernat. Oder wenn man inzwischen Haussuchung bei uns gehalten hat (die wievielte?) (sic!)“<sup>69</sup>

Dieses Beispiel zeigt, dass die Angst ein dauerhafter Zustand war, der Klemperer auch bei rein bürokratischen Prozessen, in diesem Fall seiner Entlassung, begleitete. Würde etwas misslingen, könnte er im schlimmsten Fall auch in die Hände der Gestapo übergehen, so seine Befürchtung. Gleichwohl äußert er auch seine Sorge um sein Zuhause und um möglicherweise in der Zeit seiner Abwesenheit durchgeführte Hausdurchsuchungen.<sup>70</sup>

<sup>65</sup> Eigene Berechnungen, Daten aus: Nowojski/Löser, 2019b. Bei der Berechnung berücksichtigt wurden nur diejenigen Tagebucheinträge, die mit einer klaren Datierung im Titel ausgestattet sind. Bei 36 Einträgen war dies nicht der Fall.

<sup>66</sup> Klemperer, Donnerstag, 2014. Sept. 39, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>67</sup> Vgl. Klemperer, 12. Februar 41, Mittw nachm., in: Nowojski/Löser, 2019b; Vgl. Klemperer, 8 Juli 41, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>68</sup> Vgl. Groehler 1990, 240.

<sup>69</sup> Klemperer, 8 Juli 41, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>70</sup> Vgl. ebd.

In seinen Tagebucheinträgen skizziert Klemperer oft auch das, was Personen aus seinem Umfeld widerfahren ist, und reflektiert vor diesem Hintergrund immer wieder die Möglichkeit der eigenen Betroffenheit. Als beispielsweise Ernst Kreidl, ein jüdischer Bekannter Klemperers,<sup>71</sup> am 19. November 1941 zu einer Befragung bei der Gestapo erscheinen musste und danach nicht wieder zurückkehrte, erkundigte sich seine Frau nach ihm. Er wurde verhaftet und befand sich aus politischen Gründen in Untersuchungshaft.<sup>72</sup> „Mehr weiß niemand. [...] Er ist völlig harmlos. Er kann Wochen, auch Monate sitzen ... Jeden bedroht in jeder Stunde das gleiche Schicksal.“<sup>73</sup> Am 22. Mai 1942 schreibt Klemperer dann im Tagebuch dazu, dass Ernst Kreidl an diesem Tag verstorben ist.<sup>74</sup> „Wahrscheinlich wird man nie erfahren, warum u. wie der arme Teufel zutode gekommen ist. Er wurde vor einem halben Jahr zur Gestapo bestellt u. kam nicht wieder. [...] Ein solches Schicksal schwebt stündlich auch über mir. Jeder denkt an sich (sic!)“,<sup>75</sup> fügt er noch hinzu. Ein ähnlicher Fall ereignete sich auch Ende Oktober 1942. Dieses Mal betraf es unter anderem Kurt Heinrich Hirschel,<sup>76</sup> ebenfalls ein jüdischer Bekannter Klemperers.<sup>77</sup> Zusammen mit zwei anderen Männern musste er bei der Gestapo antreten und nur einer von ihnen kehrte zurück, die anderen beiden wurden aus unbekanntem Gründen festgenommen.<sup>78</sup> „Am Sonntag sprachen noch Hirschls darüber, wie glücklich sie früher gewesen u. in welcher ständigen Gefahr sie sich jetzt fühlten“,<sup>79</sup> merkt Klemperer an und reflektiert vor diesem Hintergrund erneut sein eigenes Leben, das seiner Frau und äußert die Steigerung seiner Angst bis hin zur Todesangst: „Bei alledem habe ich selber immer nur das Gefühl der Sensation, der wachsenden Spannung u. dazu, stärker, die Beklemmung der Todesangst. Mir vorstellen, was so naheliegt, daß morgen, daß heute ich verhaftet bin, u. E. u. ich sind an der Stelle der Hirschls.“<sup>80</sup> Erkennen lässt sich an diesen Beispielen besonders die Unsicherheit Klemperers, die sich aus dem Hören über solche Vorfälle für das eigene Leben ergab, denn es könnte jederzeit jeden, auch einen selbst, treffen.

Angstgefühle umgaben Klemperer auch dann, wenn er zu Fuß unterwegs war und an einem Park vorbeispazierte, denn jeder Gestapobeamte könne ganz einfach behaupten, dass er den Park betreten hätte.<sup>81</sup> Aus diesem Grund verwundert es wenig, dass es Klemperer selbst dann einen Schrecken einjagte, wenn ihn ein Gestapobeamter nur grüßte.<sup>82</sup> Diese Angst vor alltäglichen Dingen erfasste nicht nur ihn. Zum Beispiel beschreibt Klemperer,

<sup>71</sup> Vgl. Nowojski/Löser, 2019a.

<sup>72</sup> Vgl. Klemperer, Victor: 21. XI 41 ~~Donnerstag~~ Freitag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>73</sup> Klemperer, 21. XI 41 ~~Donnerstag~~ Freitag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>74</sup> Vgl. Klemperer 22. Mai 42 Freitag Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Vgl. Klemperer, Freitag ~~Früh~~ Vorm. 30/X 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>77</sup> Vgl. Nowojski/Löser, 2019a.

<sup>78</sup> Vgl. Klemperer, Freitag ~~Früh~~ Vorm. 30/X 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Vgl. Klemperer, Sonnabend 5. Sept. 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>82</sup> Vgl. Klemperer, 19 Juni 42, Freitag Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

dass auch das Klingeln an der Haustür, weil es ja die Gestapo sein könnte, in seinem Umfeld und dem seiner Ehefrau große Panik auslösen konnte.<sup>83</sup> Die Angst vor der Gestapo war also sowohl bei Klemperer selbst als auch in seinem Umfeld omnipräsent, selbst dann, wenn es sich um ordinäre Situationen handelte.

Zudem gaben sich die Jüdinnen\*Juden in Klemperers Umfeld untereinander Hinweise weiter, um sich den Schikanen der Gestapo bestmöglich entziehen zu können, oder um auf möglicherweise anstehende Kontakte mit Gestapobeamten vorbereitet zu sein. Beispielsweise riet Dr. Willy Katz, ein jüdischer Arzt und Bekannter Klemperers,<sup>84</sup> „auf der Straße immer so zu gehen, daß der Stern der Fahrbahn abgekehrt sei, denn man sei immer den Controllautos der Gestapo ausgesetzt (sic!)“.<sup>85</sup> Die Jüdin Ida Kreidl<sup>86</sup> wies im Frühsommer 1942 daraufhin, dass Jüdinnen\*Juden vermehrt zur Gestapo vorgeladen wurden, um den Vermögenseintrag zu unterschreiben.<sup>87</sup> Ihrem Bekannten Klemperer riet sie, er „solle also wenigstens nicht allzusehr erschrecken (sic!)“, wenn er eine „Vorladung auf die Gestapo erhielte. Die Leute seien dort nicht mißhandelt u. auch nicht verhaftet worden“.<sup>88</sup> Eine ähnliche Vorwarnung erfolgte durch eine weitere jüdische Bekannte namens Ida Fränkel:<sup>89</sup> „Erschrecken Sie morgen früh nicht, um 9 komt die Gestapo versiegeln .. Das letzte Mal war eine große Kolonne hier u. hat schrecklich gehaust – gleich in den übrigen Zimmern ... Ich will Sie nur darauf vorbereiten (sic!)“.<sup>90</sup> Auch in diesem Sachverhalt bringt Klemperer einmal mehr seine eigene Unsicherheit und Angst zum Ausdruck: „Aber weiß ich, ob ich nicht morgen schon zu den ganz Verlorenen zähle? Jedenfalls sind wir morgen wieder einmal aufs grausamste bedroht.“<sup>91</sup> Sowohl Klemperer selbst als auch sein jüdisches Umfeld, mit welchem er sich in stetigem Austausch über verschiedene antijüdische Aktionen befand,<sup>92</sup> waren also stark von Unsicherheit und Angst erfüllt, was die Gestapo anbelangt. Dies führte so weit, dass sie sich, bevor sie in ein anderes Haus umzogen als erstes erkundigten, wie oft die Gestapo dort vor Ort bereits Hausdurchsuchungen durchgeführt hatte.<sup>93</sup> Um eben solche Konfrontationen zu vermeiden, haben sie sich gegenseitig unterstützt und sich bei anstehenden Gestapo-Besuchen vorgewarnt. Es wird deutlich, dass die erwähnten Jüdinnen\*Juden um Klemperer verschiedene Handlungsspielräume nutzten, um sich auf mögliche Konfrontationen mit der Gestapo vorbereiten zu können oder ihnen zu entgehen.

<sup>83</sup> Vgl. Klemperer, Freitag gegen Abend 13. Nov. 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>84</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>85</sup> Klemperer, 18. Mai 42. Montag. Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>86</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>87</sup> Vgl. Klemperer, 5. Juni 42 Freitag Vorm, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>90</sup> Klemperer, Sonntag Mittag 6. Sept 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Vgl. Klemperer, 2. Juli 42 Donnerstag Morgen., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>93</sup> Vgl. Klemperer, Sonnabend Vorm. 22. August 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

Wenn es beispielsweise um das Tragen von Gemüse ging, welches nur „Ariern“ zustand, so übernahm dies Klemperers Ehefrau Schlemmer.<sup>94</sup>

Doch auch diese Strategien konnten das Leben der Jüdinnen\*Juden nicht angstbefreier gestalten. Im schlimmsten Fall führte diese Angst sogar zum Selbstmord, wie beispielsweise bei Julia Pick, einer weiteren jüdischen Bekannten der Klemperers.<sup>95</sup> Berichtet das Tagebuch noch am 11. Juni 1942 davon, dass sie „wieder furchtbar geschlagen u. gestoßen worden“<sup>96</sup> ist, so beschreibt Klemperer in einem Eintrag vom 20. August desselben Jahres, dass sie aus „Angst vor Gestapomißhandlung beim Abtransport“<sup>97</sup> Suizid verübt habe. Dazu stellte er auch einige Monate zuvor im April 1942 eine Bilanz auf: „Bilanz der Feiertage: bisher 4 Selbstmorde unter den Juden. Ein Ehepaar nach Haussuchung zur Gestapo bestellt, nahm Veronal. Ein Schneider u. ein Kaufmann erhängten sich im Gefängnis vor dem Abtransport ins KZ.“<sup>98</sup> Im Eintrag zwei Tage darauf ergänzt er, dass noch zwei weitere Selbstmorde an Ostern diesen Jahres stattgefunden haben:

„Furchtbare Haussuchung in der „Judenburg“, der großen jüdischen Mietskaserne [...]. Dort trat die Gestapo 15 Mann stark am Do. oder Sonnabend, also jedenfalls am Tage vor dem Fest um ½ 5 Uhr an, in einem Augenblick also, wo jeder seine Vorräte eingekauft hatte. Alles was an Vorräten (Markenvorräten!) gefunden wurde, Fett, Fleisch, Gemüse, wurde mitgenomēn. An Prügeln soll es nicht gefehlt haben. (sic!)“<sup>99</sup>

Darstellungen von Suizid aufgrund der Angst vor der Gestapo und vor der Deportation nimmt Klemperer noch häufiger vor.<sup>100</sup> Auch er selbst schildert, dass er aus Angst vor der Gestapo Träume über seine eigene Hinrichtung hatte:

„Beim Schlafengehen letzter Gedanke: ich schlafe meist traumlos, nun ist also wohl Ruhe bis morgen früh. Aber neulich träumte ich doch, ich sollte in einer Gefängniszelle erhängt werden. Hinrichtungsträume habe ich als ganz junger Mensch gehabt. Seitdem nicht mehr. Damals war es wohl die Pubertät; jetzt ist es die Gestapo.“<sup>101</sup>

Die „Angst vor der Gestapo sei eine allgemeinjüdische Psychose geworden“,<sup>102</sup> zitiert Klemperer die Gemeindeschwester Rosa Ziegler, und schließt sich explizit selbst in die Diagnose mit ein.<sup>103</sup> Anhand der vielen Schilderungen von Angst vor der Gestapo, Strategien, um ihr und Konfrontationen mit ihr möglichst zu entgehen und Ausführungen über

<sup>94</sup> Vgl. Klemperer, 18. Mai 42. Montag. Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>95</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>96</sup> Klemperer, Donnerstag Nachm. 11. Juni 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>97</sup> Klemperer, Donnerstag Mittag 20. 8. 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>98</sup> Klemperer, 5. April 42. Ostersonntag. Abends., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>99</sup> Klemperer, 7. April 42. Dienstag Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>100</sup> Vgl. beispielsweise: Klemperer, 1. März 42. Sonntag, in: Nowojski/Löser 2019b; Klemperer, 48-26 28. April Dienstag 42, in: Nowojski/Löser 2019b; Klemperer, 31. Juli 42. Freitag gegen Abend., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>101</sup> Klemperer, Donnerstag Mittag 20. 8. 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>102</sup> Klemperer, 29. August 42. Sonnabend Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>103</sup> Vgl. Klemperer, Sonntag Morgen 31. Mai 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

Suizide lässt sich deutlich erkennen, dass die Gestapo einen starken Einfluss auf den Alltag von Jüdinnen\*Juden hatte. Doch die Beschreibung der Gestapo in Klemperers Tagebuch beschränkt sich nicht allein auf die Angst vor dieser Institution, sondern berichtet auch von ihren physischen Übergriffen.

### *Die Brutalität der Gestapo*

Die Schilderung von Gewaltakten, welche Gestapobeamte im Umfeld Klemperers begingen, beginnt in einer noch kurzen Form bei einem Eintrag vom 12. September 1940. An einem Abend, den Klemperer bei den Familien Kreidl und Katz verbrachte,<sup>104</sup> erzählte eine jüdische Bekannte der Familien namens Rosa Alice Breit<sup>105</sup> davon, „wie roh sie von der Gestapo behandelt wurde“.<sup>106</sup>

Wesentlich genauer werden die Beschreibungen von Ausschreitungen, in den Tagebucheinträgen des Jahres 1942, denn es gab „immer neue Fälle von Prügeln, Beschimpfungen, Diebstahl aller Art (neuerdings auch Geld), Verhaftungen, Bestellung auf die Gestapo (besonders gefürchtet)“.<sup>107</sup> So schreibt Klemperer am 18. April darüber, dass Johann Neumann ihm erzählte, „am Mittwoch seien 9 Mann Gestapo bei ihnen gewesen – keine Haussuchung, bloß Wohnungsbesichtigung zum eventuellen Übernehmen. Die Leute verprügelten ihn grundlos, Schläge ins Gesicht u. Anspucken, sie zerbrachen ein[en] Chanukaleuchter (sic!)“.<sup>108</sup> Auch Neumann war ein jüdischer Bekannter der Familie Klemperer.<sup>109</sup> Hier wird deutlich, dass die Gestapo sich verschiedener Methoden, wie beispielsweise Beschimpfungen oder Zerstören von Wertgegenständen bediente, um Personen einzuschüchtern, aber auch physische Gewalt anwandte.

In den allermeisten Fällen berichtet Klemperer von Spuckaktionen oder Gewaltexzessen, die sich in den eigenen vier Wänden der betroffenen Personen abspielten. So beispielsweise auch am 18. Mai 1942:

„Dr. Magnus, der Orthopaede, mit dem ich zusammen Schnee schippte wurde am Stübelplatz gestellt. Ein Mann sprang aus Gestapo-Auto: [,]Du Lump, warum gehst Du hier spazieren u. arbeitest nicht? Wir treffen Dich zum zweitenmal.“ Und spuckte ihn ins Gesicht. [...] Ein 85jähriger Mann war längs des großen Gartens gegangen. Allgemeine Randstraße, aber an der Parkseite[,] ich lernte gestern, daß die Parkseite zum judenverbotenen Parkgebiet gehört. Auf die Gestapo bestellt u. so verprügelt, daß man ihn nach Haus u. zu Bett bringen mußte. Er sollte am andern Morgen wieder zur Gestapo – Dr Katz stellte fest, daß er dazu nicht imstande. ‚Wozu frißt uns so einer das Brod weg?‘ sagt die Gestapo. Bei einem andern Krankenbesuch geriet Katz an diesem selben Sonntag in eine Haussuchung. Man hielt ihn im Nebenzimmer zurück; er hörte, wie nebenan geschlagen wurde. Es soll

<sup>104</sup> Vgl. Klemperer, 12. September 40, Donnerstag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>105</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>106</sup> Klemperer, 12. September 40, Donnerstag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>107</sup> Klemperer, 24. März 42 Dienstag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>108</sup> Klemperer, 18 April Sonnabend gegen Abend 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>109</sup> Vgl. Nowojski/Löser, 2019a.

besonders einer in diesem Kommando sein, der gewissermaßen das offizielle Amt des Schlägers hat. Fausthiebe ins Gesicht, Tritte mit dem Stiefel, auch gegen Frauen. Besonders alte Leute sucht man in den Tod zu treiben. (sic!)<sup>110</sup>

Der „Schläger“ in dieser Darstellung ist SS-Sturmbannführer Johannes Clemens, der auch im weiteren Verlauf des Tagebuchs als solcher bezeichnet und dargestellt wird. Neben der Schilderung von physischen Übergriffen durch die Gestapo an zwei Juden drückt Klemperer hier auch seine Empörung darüber aus, dass die Gestapo vor Gewalt an Frauen nicht zurückschreckte.<sup>111</sup>

SS-Sturmbannführer Clemens war etwa einen Monat später, am 11. Juni 1942, auch an einem Gewaltexzess im Klemperers Umfeld beteiligt. Käte Voß, ebenfalls eine jüdische Bekannte der Klemperers,<sup>112</sup> erhielt von ihrem Schwager einen Brief, der einen Bombenangriff auf Köln schildert, woraufhin die Gestapo eine Hausdurchsuchung durchführte und dabei den Brief fand. Voß wurde auch dazu gezwungen, die Kontaktdaten ihres Schwagers an die Beamten weiterzugeben.<sup>113</sup> Klemperer schildert die Durchsuchung folgendermaßen:

„Alles durchstöbert, Kätchen mußte den Teppich aufrollen, erhielt Fußtritte dabei, jamerte, wurde bedroht [...]. In ihrem Zimmer entstand das gleiche Chaos wie beim ersten Überfall. Die Reihe der unflätigen Schimpfworte war eigentlich eng. Immer wieder Schwein – Judenschwein, Judenhure, Säue, Miststück – mehr fällt ihnen nicht ein. (sic!)“<sup>114</sup>

Er betont dabei, dass Voß bedroht und beschimpft wurde, liefert dafür konkrete Beispiele, bei denen die Beschimpfungen vor allem auf Voß' Jüdischsein fußen, und schildert, dass sie getreten wurde. Auch Klemperer selbst wurde noch Teil des Geschehens. Er war zunächst dazu gezwungen worden, diese Desavouierung mitanzusehen, bis er ebenfalls zum Opfer der Gewaltausschreitungen wurde. Die Gestapo hat bei der Durchsuchung ein Buch gefunden, dessen Lektüre ihm als Vergehen angerechnet, und er daraufhin ebenfalls von der Gestapo misshandelt wurde:<sup>115</sup>

„Das Buch wurde mir auf den Schädel gehauen, ich wurde geohrfeigt, man drückte mir einen lächerlichen Strohhut Kätchens auf: ‚Schön siehst Du aus!‘ Als ich dann auf Befragung angab, bis 1935 im Amt gewesen zu sein, wurde ich von zwei mir schon bekannten Kerlen zwischen die Augen gespuckt.“<sup>116</sup>

Geklärt werden konnte diese Situation erst, nachdem Eva Schlemmer von ihrem Einkauf nachhause kam.<sup>117</sup> Klemperer „wollte ihr zu Hilfe kommen, wurde geohrfeigt u. mit Fußtritten in die Küche gestoßen“,<sup>118</sup> bemerkt aber auch, dass die Schläge bei diesem Vorfall vergleichsweise erträglich waren, relativiert also den Gewaltexzess für sich selbst. Im

<sup>110</sup> Klemperer, 18. Mai 42. Montag. Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>111</sup> Vgl. ebd.

<sup>112</sup> Vgl. Nowojski/Löser 2019a.

<sup>113</sup> Vgl. Klemperer, Donnerstag Nachm. 11. Juni 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Vgl. Klemperer, Donnerstag Nachm. 11. Juni 42, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd.

Gespräch zwischen der Gestapo und Schlemmer veränderte sich, wie Klemperer es vermerkt, auch die Sprache: Sie wurde förmlicher.<sup>119</sup> Auch betont er, dass Schlemmer „diesmal nicht geschlagen u. ‚nur einmal ein klein bißchen‘ angespuckt“,<sup>120</sup> sowie wegen ihres Verhältnisses mit ihrem jüdischen Ehemann als „artvergessenes Weib“<sup>121</sup> bezeichnet wurde. Aus dieser Schilderung ist ablesbar, dass Klemperer die verschiedenen Übergriffe der Gestapo, die sich im Verlauf der Zeit ereignet haben, einander gegenüberstellt und deren Härte und Ausmaß miteinander vergleicht.

Bei den beiden „bekannten Kerlen“ in dieser Darstellung handelt es sich einerseits um den „Schläger“, SS-Sturmbannführer Clemens, andererseits um Gestapokommissar Arno Weser, der als „Spucker“ bekannt war.<sup>122</sup> Auch er tritt in dieser Rolle immer wieder in einzelnen Tagebucheinträgen auf, duzte und beschimpfte beispielsweise die Jüdin Katharina Aronade Anfang August 1942.<sup>123</sup> Mitte August 1942, als Victor zufällig auf Kurt Heinrich Hirschel traf, beklagte auch dieser sich über die beiden Männer, die Klemperer näher charakterisiert und ihr äußerliches beschreibt:

„Er klagte über die namenlose Brutalität der Gestapo. Besonders die beiden, mit denen wir auch zu tun hatten, der ‚Spucker‘ u. der ‚Schläger‘ seien Teufel. Es sind nicht, wie ich gedacht, ganz subalterne Beamte. Der Spucker mit den irren dunklen Augen ist Commissar, der andere (blaßblaue kleine harte Augen, vorspringende Nase, Hütl auf dem blonden Kopf, hat als Sturmbannführer Hauptmannsrank; (sic!)“<sup>124</sup>

Klemperer ergänzt noch, dass in der Anwesenheit „der beiden Hauptbestien [...] sich auch die sonst maßvolleren Leute für verpflichtet (hielten) grausam zu sein.“<sup>125</sup>

Die Brutalität der Geheimen Staatspolizei ist in Victor Klemperers Tagebuch ausführlich dokumentiert. Diese zeichnet sich besonders durch Prügeleien, Beschimpfungen und Spuckaktionen aus, aber auch durch die Zerstörung persönlicher Wertgegenstände. Eine wichtige Rolle bei den beschriebenen Gewaltakten spielen SS-Sturmbannführer Johannes Clemens und Gestapokommissar Arno Weser. Sie wurden quasi als Kern des Übels verstanden, unter deren Anwesenheit sich auch humanere Gestapobeamte gewaltsamer verhalten.

### Fazit

Die Geheime Staatspolizei war eine bereits seit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in den Polizeikorpus des NS-Staates fest eingegliederte Institution mit breit gefächerten Aktionsfeldern, in welchen sie, sogar einzelne Beamte, auch große

<sup>119</sup> Vgl. ebd.

<sup>120</sup> Ebd.

<sup>121</sup> Ebd.

<sup>122</sup> Vgl. ebd.

<sup>123</sup> Vgl. Klemperer, 8 August 42 Sonnabend Mittag, in Nowojski/Löser 2019b.

<sup>124</sup> Klemperer, Mittwoch Vorm. 19. 8. 42, in Nowojski/Löser 2019b.

<sup>125</sup> Klemperer, Mittwoch Vorm. 19. 8. 42, in Nowojski/Löser 2019b.

Handlungsspielräume besaß, was die Auslegung von Verordnungen und das Strafmaß anbelangte. Entscheidend war die Gestapo bei der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegen die europäischen Jüdinnen\*Juden immer stärker beteiligt.<sup>126</sup>

Auf eine vielfältige Art und Weise konnte die Gestapo in den Alltag der Bevölkerung, besonders den von Jüdinnen\*Juden, eingreifen und ihn kontrollieren. Eines der wichtigsten Mittel war dabei die Inhaftierung in Schutzhaft, wie auch die Ahndung verschiedenster Erlässe, welche die Lebensrealität von Jüdinnen\*Juden einschränkten. Dafür war auch die Mithilfe der Bevölkerung von hoher Relevanz – sei es in Form von V-Personen oder anderen Denunziationsformen. Die Gestapo war als eine mysteriöse Institution bekannt, über die man sich viel erzählte, aber vermeintlich wenig wusste. Dementsprechend groß war auch die Furcht vor ihr innerhalb der Bevölkerung, besonders bei Jüdinnen\*Juden, die sich über die erfahrene Gewalt gegenseitig austauschten.

Letzteres lässt sich durch die Tagebuchdarstellung von Victor Klemperer aus den Jahren 1939 bis 1942 unterstreichen. Zum ersten Mal wurde sie von ihm am 20. April 1939 in einem Eintrag zum Geburtstag Adolf Hitlers erwähnt<sup>127</sup> und dann in 22,22% der Tagebucheinträge bis 1945. Nicht jede Nennung stand dabei im Kontext der Beschreibung der Angst vor oder Schilderung der Brutalität der Gestapo – manchmal finden sich sogar als positiv bewertbare Bemerkungen zu einzelnen Beamten,<sup>128</sup> ohne dass dabei die grundsätzliche Ablehnung der Gestapo durch Victor Klemperer in den Hintergrund gerät – aber viele der Einträge bringen sie mit dem Bild in Verbindung, welches auch gezielt verbreitet wurde: Bei jedem Fehltritt könnte man erwischt, aber auch ganz ohne ersichtlichen Anlass verhaftet werden. Sicher fühlen konnte man sich als „Geltungsjude“ nirgends. Daraus folgte eine dauerhaft präsente Angst, die Klemperer und sein jüdisches Umfeld vor der Gestapo empfanden und er in seinem Tagebuch ausführlich beschreibt. Diese Angst wurde bei allerlei alltäglichen Dingen empfunden und trieb Jüdinnen\*Juden gar bis in den Selbstmord.

Durch den dauerhaften gemeinsamen Austausch über verschiedene antijüdische Vorfälle der verschiedenen Akteur\*innen die im Tagebuch auftreten, konnte Klemperer viele Dinge, die sich in seiner Umgebung ereigneten, in Erfahrung bringen und notierte diese in seinem Tagebuch. So finden sich darin auch Einträge, in denen sich die Bemühung ausdrückt, der Gestapo gegenüber vorbeugend und vorsichtig zu agieren. Wie wirksam diese Versuche waren, bleibt offen.

Gleichwohl ist das Bild, das Klemperer in seiner Tagebuchdarstellung von der Gestapo zeichnet, von Brutalität geprägt. Jene fand ihren Ausdruck besonders in den beschriebenen Gewaltexzessen in Form von Prügeleien an den jüdischen Opfern, Spuckaktionen und Beschimpfungen, die sich meist auf das Jüdischsein der beschimpften Person bezogen. Im

<sup>126</sup> Vgl. Dams/Stolle 2012, 103–117.

<sup>127</sup> Vgl. Klemperer, 20. April 39. Führers Geburtstag, in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>128</sup> Vgl. beispielsweise: Klemperer, 24. 8. 42 Montag Nachm., in: Nowojski/Löser 2019b: „Um 11 erschien dann ein Commissar der Gestapo; ich öffnete dem Mann, er redete mich mit ‚Sie‘ an, also schon beinahe ein Humaner.“

Blickfeld Klemperers bei den Schilderungen solcher Vorfälle befinden sich insbesondere zwei Täter: Johannes Clemens und Arno Weser, die andere Gestapobeamte ebenfalls zu mehr Brutalität animierten. Die verschiedenen Konfrontationen mit und Misshandlungen der Gestapo rechnet Klemperer sogar gegeneinander auf und beurteilt, ob die jeweilig geschilderte Situation im Vergleich zu vorherigen Erfahrungen erträglicher war.

„Wo die Gestapo duzt, spuckt, prügelt“,<sup>129</sup> war nur wenig Raum für Klemperer und sein Umfeld sich sicher zu fühlen. Zu groß war die Angst vor der Institution und ihren brutalen Vorgehensweisen. Immer wieder blickt Klemperer nostalgisch auf Momente zurück, in denen es ihm seiner eigenen Aussage nach noch nicht so schlecht erging,<sup>130</sup> und hält auch seine Motivation dafür fest, weswegen er seine Gefühle dokumentiert:

„In den Stunden des Ekels und der Hoffnungslosigkeit, in der endlosen Öde mechanischster Fabrikarbeit, an Kranken- und Sterbebetten, an Gräbern, in eigener Bedrängnis, in Momenten äußerster Schmach, bei physisch versagendem Herzen – immer half mir diese Forderung an mich selber: beobachte, studiere, präge dir ein, was geschieht – morgen sieht es schon anders aus, morgen fühlst du es schon anders: halte fest, wie es eben jetzt sich kundgibt und wirkt.“<sup>131</sup>

Dies zu verwirklichen war beim Tagebuchschieben Klemperers Ziel. Das Geschehen und seine Gefühle über die Gestapo zu dokumentieren ist ihm im Zeitraum 1939 bis 1942 auf eine sehr anschauliche Weise gelungen. Welchen Raum die Charakterisierung der Gestapo durch Klemperer im weiteren Verlauf des Tagebuchs einnimmt wäre entsprechend ein weiterer interessanter Forschungsgegenstand. Doch auch in der dieser Analyse zugrunde liegenden Zeitspanne lässt sich klar erkennen, wie Victor Klemperer und sein jüdisches Umfeld die Gestapo wahrnahmen: Als eine brutale Institution, vor der eine omniprésente Angst herrschte, selbst bei den trivialsten Dingen.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellenverzeichnis

Ein Judengenosse. „Der Gemüsehändler Schulz bevorzugt Juden“, *Der Stürmer* 21.05.1939, in: *Lieber Stürmer. Leserbriefe an das NS-Kampfblatt 1924 bis 1945. Eine Dokumentation aus dem Leo-Baeck-Institut New York*, hrsg. von Fred Hahn, 208, Stuttgart: Seewald 1978.

Heydrich, Reinhard. „Gemeinsame Aufgaben von Volk und Sicherheitspolizei.“ In: *Völkischer Beobachter*, 16.01.1937.

<sup>129</sup> Klemperer, Mittwoch Nachm 29. Juli 42., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>130</sup> Vgl. beispielsweise: Klemperer, Dienstag 2. Juni 42 gegen Abend, in: Nowojski/Löser 2019b; Klemperer, 29. Juni 42 Montag Vorm., in: Nowojski/Löser 2019b.

<sup>131</sup> Klemperer 2020, 14f.

- Johnson, Eric A./Reuband, Karl-Heinz (Hrsg.). *What we knew. Terror, Mass Murder, and Everyday Life in Nazi Germany. An Oral History*, New York: Basic Books 2006.
- Nowojski, Walter/Löser, Christian (Hrsg.). *Leidensgefährten 1933–1945*. Berlin: De Gruyter, 2019a.
- Nowojski, Walter/Löser, Christian (Hrsg.). *Klemperer Online. Tagebücher 1918–1959*, 2019b, <https://www.degruyter.com/database/klemp/html?lang=de>, Zugriff 21.03.2023.
- „Polizei – Diener der Volksgemeinschaft. Ministerpräsident Göring zum ‚Tag der Deutschen Polizei‘“, in: *Völkischer Beobachter*, 15.01.1937, S. 3.
- Stone, Josef. „All the people on the sidewalks started yelling at us – normal Germans, children and adults, women also.“ In *What we knew. Terror, Mass Murder, and Everyday Life in Nazi Germany. An Oral History*, hrsg. von Eric A. Johnson/Karl-Heinz Reuband, 35–40, New York: Basic Books 2006.
- „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.“ In: *100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert*, [https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0101\\_rbv&object=facsimile&l=de](https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0101_rbv&object=facsimile&l=de), Zugriff 21.03.2023.

#### Literaturverzeichnis

- Berschel, Holger. „Polizeiroutiniers und Judenverfolgung. Die Bearbeitung von ‚Judenangelegenheiten‘ bei der Stapo-Leitstelle Düsseldorf.“ In *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa*, hrsg. von Gerhard Paul/Klaus Mallmann, 155–178. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000.
- Bondzio, Sebastian. „Doing ‚Volksgemeinschaft‘. Wissensproduktion und Ordnungshandeln der Geheimen Staatspolizei.“ *Geschichte und Gesellschaft* 47, 3 (2021): S. 343–379.
- Dams, Carsten/Stolle, Michael. *Die Gestapo. Herrschaft und Terror im Dritten Reich*, 3. aktualisierte Aufl., München: Beck 2012.
- Dörner, Bernward. „Heimtücke“: *Das Gesetz als Waffe. Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland 1933–1945*, Paderborn/München/Wien et al.: Schöningh 1998.
- Gellately, Robert. „Allwissend und allgegenwärtig? Entstehung, Funktion und Wandel des Gestapo-Mythos.“ In: *Die Gestapo. Mythos und Realität*, hrsg. von Gerhard Paul/Klaus Mallmann, 47–70, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.
- Gellately, Robert. *Backing Hitler. Consent and Coercion in Nazi Germany*, New York: Oxford University Press 2001.
- Gellately, Robert. *The Gestapo and German Society. Enforcing Racial Policy 1933–1945*, New York: Clarendon Press 1990.
- Groehler, Olaf. *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin: Akademie-Verlag 1990.

- Johnson, Eric A.. *Nazi Terror. The Gestapo, Jews, and Ordinary Germans*, New York: Basic Books 1999.
- Jugend! Deutschland 1918–1945 (Hrsg.). *Das Tagebuch als Quelle*, 17.04.2016, <https://www.jugend1918-1945.de/portal/Jugend/info.aspx?bereich=projekt&root=19738&id=19739&redir=>, Zugriff 25.03.2023.
- Klemperer, Victor. *Die Sprache des Dritten Reiches. Beobachtungen und Reflexionen aus LTI. Mit einem Essay von Heinrich Detering*, Ditzingen: Reclam 2020.
- Mallmann, Klaus-Michael/Paul, Gerhard. „Die Gestapo. Weltanschauungsexekutive mit gesellschaftlichem Rückhalt.“ In *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa*, hrsg. von Gerhard Paul/Klaus Mallmann, 599–659. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000.
- Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 12. überarbeitete Aufl., Weinheim/Basel: Beltz 2015.
- McDonough, Frank. *The Gestapo. The Myth and Reality of Hitler’s Secret Police*, London: Coronet 2015.
- Meyer, Beate. „Alltagsgeschichtliche Aspekte der Verfolgung. Funktionäre, Mitarbeiter und Mitglieder der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zur Zeit der Deportationen (1941–1943).“ In: *Alltag im Holocaust. Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941–1945* (= Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 106), hrsg. von Andrea Löw/Doris Bergen/Anna Hajkova, 13–28, München: Oldenbourg 2013.
- Paul, Gerhard: „‘Kämpfende Verwaltung‘. Das Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes als Führungsinstanz der Gestapo.“ In *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa*, hrsg. von Gerhard Paul/Klaus Mallmann, 42–81. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000.
- Reuband, Karl-Heinz. „Denunziation im Dritten Reich. Die Bedeutung von Systemunterstützung und Gelegenheitsstrukturen.“ In: *Historical Social Research* 26, 2/3 (2001), 219–234.
- Roth, Thoms. „Rez von ‚Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa, Darmstadt 2000““, in: *H-Soz-Kult*, 27.09.2001, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-2649>, Zugriff 07.03.2023.
- Rüttinger, Denise. *Schreiben ein Leben lang. Die Tagebücher des Victor Klemperer*, Bielefeld: Transcript 2011.
- Schmid, Hans-Dieter. „Finanztod‘. Die Zusammenarbeit von Gestapo und Finanzverwaltung bei der Ausplünderung der Juden in Deutschland.“ In *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront‘ und besetztes Europa*, hrsg. von Gerhard Paul/Klaus Mallmann, 141–154. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000.

Wildt, Michael. *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg: Hamburger Edition 2002.